

L. P. Bujewa

Die Dialektik von Sozialem und Individuellem in der Persönlichkeitsentwicklung

Begriffsapparat und methodologische Probleme bei der Untersuchung der Persönlichkeit

Die heute vor unserer Gesellschaft stehenden Aufgaben können nur gelöst werden, wenn wir uns stärker den realen Prozessen der Erziehung der sozialistischen Persönlichkeit zuwenden. Natürlich bedeutet die Orientierung auf die Lösung praktischer Aufgaben der Persönlichkeitsentwicklung keinen Verzicht auf die Untersuchung philosophischer, methodologischer Probleme. Wichtig ist jedoch dabei erstens, die seit einigen Jahren zu verzeichnende Überbewertung abstrakter theoretischer Persönlichkeitsschemata und -modelle zu überwinden, und zweitens, die philosophische Persönlichkeitsproblematik nicht auf die Analyse von Begriffen und Kategorien zu reduzieren. Die Bedeutung des Begriffsapparats erklärt sich vor allem daraus, daß er zur Ausarbeitung exakter methodologischer Ausgangspositionen beiträgt. Das wiederum wirkt sich positiv auf einzelwissenschaftliche und interdisziplinäre Analysen aus.

In interdisziplinären Untersuchungen zum Thema "Mensch" werden solche allgemeinen, "durchgängigen" Begriffe verwendet wie "Mensch", "Individuum", "Persönlichkeit" und "Individualität". Jeder dieser Begriffe hat einen besonderen Inhalt. Die Spezifik der sozialen Natur des Menschen und die historische Vielfalt ihrer Erscheinungsformen läßt sich am besten mit Hilfe der Begriffe "Persönlichkeit", "Typ der Persönlichkeit" und "Individualität" beschreiben, deren Inhalt auf der Grundlage der Dialektik von Sozialem und Individuellem sowie von Allgemeinem und Einzelnem erschlossen werden kann. Da die genannten Begriffe von mehreren Wissenschaften verwendet werden, ergibt sich für diese die Aufgabe, den eigenen Blickwinkel oder die eigene Ebene der Analyse des gemeinsamen Erkenntnisobjekts, das heißt die jeweilige Spezifik des Untersuchungsgegenstands, zu bestimmen. Unter anderem erklärt sich auch daraus die Vielzahl der in der wissenschaftlichen Literatur zutreffenden Definitionen der Persönlichkeit (wir haben mehr als 70 solcher Definitionen feststellen können).

Diese unterschiedlichen Definitionen lassen sich - mehr oder weniger genau - drei Hauptgruppen zuordnen. Bei der ersten Gruppe von Definitionen, die vor allem in ethischen und pädagogischen Untersuchungen eine Rolle spielen, liegt der Schwerpunkt der Aufmerksamkeit auf den Wertaspekten der Bestimmung der Persönlichkeit als einer Gesamtheit von sozial-positiven Eigenschaften. Die im Ergebnis solcher Untersuchungen konstruierten „qualitativen“ Persönlichkeitsmodelle beschränken sich nicht selten auf eine Aufzählung allgemeiner "Tugenden" ohne realen Inhalt. Sie abstrahieren von den konkreten historischen Bedingungen und von den Widersprüchen der Persönlichkeitsentwicklung. Auf diese Weise entstehen insgesamt richtige, häufig jedoch lebensfremde Ideale. Und außerdem bewirken die in solchen Persönlichkeitsdefinitionen angeführten wertenden Charakteristika eine Art Scheidung der Individuen in „Persönlichkeiten“ und "Nichtpersönlichkeiten". Man streitet sich gewissermaßen über die Kriterien der Verleihung" des Titels „Persönlichkeit“

Allerdings darf man trotz der genannten Schwierigkeiten bei der Bestimmung der Persönlichkeit nicht auf die qualitativen Charakteristika verzichten. Es ist durchaus wichtig, die Hauptrichtungen der Herausbildung des sozial-sittlichen Inhalts der Persönlichkeit zu ermitteln. Dazu ist aber eine Konkretisierung der Definitionen notwendig. Andernfalls läßt sich in einer wissenschaftlichen Theorie nur schwerlich oder gar nicht ein Ideal formulieren (ähnlich geht es der Kunst mit ihrem "positiven Helden"). Ohne Fixierung positiver Werte kann es keine sittliche Erziehung und auch keine pädagogische Theorie geben. Bei der Herausarbeitung solcher Wertorientierungen ist es wichtig, sich vom Prinzip der Realisierbarkeit leiten zu lassen, das heißt, es sind die erreichten objektiven sowie subjektiven Voraussetzungen zu berücksichtigen.

Wichtig ist, daß die Ideale dem Menschen verständlich und emotional anziehend für ihn sind; das aber ist möglich, wenn sich in ihnen in konzentrierter Form die Einheit von gesellschaftlichen und persönlichen Interessen äußert. Definitionen der Persönlichkeit, die Werte angeben, welche losgelöst sind vom gegenwärtigen Niveau ihrer Realisierung, losgelöst von den konkreten Aufgaben des heutigen Tages und den Entwicklungsperspektiven, diskreditieren lediglich die Ideale.

Für die zweite Gruppe von Definitionen ist typisch, daß die Persönlichkeit als "Träger" verschiedener sozialer Rollen aufgefasst wird, als Repräsentant sozialer Gemeinschaften, als Objekt der sozialen Einwirkung, als eine Art Personifizierung von Funktionen, die in der unpersönlichen Struktur der Arbeitsteilung "fixiert" sind. Bei dieser Betrachtungsweise erweisen sich die individuellen Merkmale im Grunde als unwesentlich. Definitionen dieser Art waren in der soziologischen Literatur der sechziger Jahre weitverbreitet. [. . .]

In diesen soziologischen Theorien und „Modellen" der Persönlichkeit wurde deren Verhalten in der Gesellschaft gewöhnlich über ein System von "Rollen" beschrieben, die das Individuum in der Gesellschaft (oder in der Gruppe), ausgehend von deren Erwartungen, Forderungen und Normen spielt. Diese Betrachtungsweise widerspiegelte eine bestimmte Entwicklungsstufe der soziologischen Theorie, in der die Aufmerksamkeit auf die objektive soziale Bedingtheit der Persönlichkeitsentwicklung, auf die grundlegenden "Mechanismen" ihrer sozialen Determination konzentriert wurde. Doch wenn man diese "persönlichkeitslose" Untersuchung des Systems der Rollenfunktionen bis zu ihrem logischen Ende führt, löst sich das ganzheitliche Persönlichkeitsbild in den "Rollenerwartungen" der verschiedenen sozialen Gruppen (vornehmlich Kleingruppen) auf und fungiert die Persönlichkeit lediglich als passives Objekt sozialer Einwirkungen. Als sich die Forscher dieser Tatsache bewußt wurden, kam es zur intensiven Entwicklung von Kontakten zwischen der Soziologie und einer neuen Forschungsrichtung - der Sozialpsychologie. Die Sozialpsychologie war gewissermaßen an der Nahtstelle von Soziologie und Psychologie entstanden. In den Persönlichkeitsdefinitionen dieser Richtung wird das Schwergewicht auf verschiedene Strukturen der inneren, subjektiven Welt des Individuums gelegt, insbesondere auf die Wertorientierungen und die sozialen Einstellungen.

Diese Richtung hat allein schon dadurch historische Daseinsberechtigung, daß sie im Unterschied zu den rein spekulativen Konstruktionen eine - wenn auch beschränkte - Möglichkeit, bietet, die Persönlichkeit empirisch zu untersuchen, konkretes Material für anschließende Verallgemeinerungen zu sammeln. Ein weiteres positives Moment dieser Betrachtungsweise besteht darin, daß die Begriffe "Rolle", "Wertorientierungen" und "soziale Einstellungen" eine gewisse Einheit von Objektivem und Subjektivem bei der Untersuchung der realen Wechselbeziehungen zwischen Persönlichkeit und Gesellschaft voraussetzen. Mit ihrer Hilfe läßt sich die objektive Stellung der Persönlichkeit im System der gesellschaftlichen Arbeitsteilung beschreiben, kann man die spezifischen Betätigungsformen der Individuen als objektive Grundlage ihrer Lebens- und Denkweise ermitteln. Dadurch erhält man einen gewissen objektiven Zugang zur Welt der persönlichen Werte, die die Grundlage bilden für die Motivation und die soziale Ausrichtung der Handlungen der Persönlichkeit.

Der weitere Gang der Forschungen ließ jedoch erkennen, daß jene Begriffe für den Aufbau einer ganzheitlichen Theorie der Persönlichkeit nicht ausreichend sind. Das hängt vor allem damit zusammen, daß sich die Persönlichkeit weder auf ein System von Rollen noch auf ein System von Wertorientierungen reduzieren läßt, mögen sie auch noch so reich sein an objektiven Möglichkeiten für die intellektuelle, schöpferische und gesamte soziale Entwicklung der Persönlichkeit. Erstens bedeutet doch die Existenz objektiver Möglichkeiten an sich noch nicht deren automatische Realisierung in den Eigenschaften der Persönlichkeit und um so weniger in ihrem sozialen Verhalten. Die Realisierung der Möglichkeiten, die "Umsetzung" des Objektiven in das Subjektive, des Sozialen in das Individuelle, verlangt ein bestimmtes Niveau der Aktivität der Persönlichkeit, also ein Bedürfnis nach Selbstentwicklung. Zweitens setzt die "Gewährung" objektiver Möglichkeiten für die Persönlichkeit auch ein objektives Maß voraus. Andernfalls ist nicht gewährleistet, daß sich ein Bedürfnis nach Aktivität herausbildet. Die Entwicklung der Persönlichkeit wird nur stimuliert, wenn noch nicht alle Bedingungen vorhanden sind. Gerade durch das Fehlen bestimmter Bedingungen wird das Bedürfnis zum Handeln ausgelöst. Hier sei an die Worte von Marx erinnert: ‚Eine zu verschwenderische Natur hält ihn (den Menschen - L. B.) an ihrer Hand wie ein Kind am Gängelband‘. Sie macht seine eigene Entwicklung nicht zu einer Naturnotwendigkeit."¹

Und drittens: Das Vorhandensein annähernd gleicher objektiver Möglichkeiten für die Entwicklung der Persönlichkeit (ja selbst die Ausübung gleichartiger "sozialer Rollen") erhellt ja gerade die "Ungleichheit", die Verschiedenartigkeit der menschlichen Individualitäten. Je genauer die Soziologen die "Rollenhandlungen" beschrieben, um so deutlicher offenbarte sich das "Verschwinden" der Persönlichkeit als ganzheitliches Forschungsobjekt, als sozial handelndes schöpferisches Subjekt.

Es ist kein Zufall, daß sich auch in der Geschichte der menschlichen Erkenntnis - sei es in der Philosophie, in Einzelwissenschaften oder in der Kunst - die Aufmerksamkeit nie so sehr auf die ausführenden Handlungen als vielmehr auf die schöpferischen, aktiven sozialen Eigenschaften der Menschen konzentriert hat. In dem Begriff der "Rolle" jedoch ist stets ein Moment der Entfremdung der Tätigkeit vom Individuum enthalten. Die Persönlichkeit ist aber nicht einfach ein "Träger" sozialer Funktionen, sondern ein Mensch, der fähig ist zur Veränderung seines Daseins, zur Schaffung neuer Bedingungen. Die Entwicklung des Individuums zum Subjekt der eigenen Lebenstätigkeit ist ein komplizierter, widersprüchlicher sozialer und individueller Prozeß, der längst nicht immer mit der Entwicklung der menschlichen "Gattung", repräsentiert durch konkrete soziale Gruppen, Klassen und Gemeinschaften, zusammenfällt. Diese Dialektik von Sozialem und Individuellem ist nicht nur ein kompliziertes Erkenntnisproblem, sondern wirft auch aktuelle praktische Aufgaben bei der Persönlichkeitsentwicklung auf.

Die Persönlichkeits"modelle" jedoch, die auf der Beschreibung von sozialen „Rollen“ und Funktionen beruhen, berücksichtigen eben nicht das für jeden Menschen Einmalige - seine individuell ausgeprägte Fähigkeit zu Schöpfertum, seine Ganzheitlichkeit, Eigenständigkeit, das "Nichtabsorbiertsein" der Persönlichkeit durch ihr Dasein (in der Sprache der Philosophie wird dieses Problem der Dialektik von Sozialem und Individuellem als Nichtzusammenfallen von Wesen und Existenz bezeichnet). Und eben aus diesem Nichtzusammenfallen von Sozialem und Individuellem, aus den Unterschieden und den Widersprüchen dieses Prozesses erklärt sich das für die Gesellschaft wie für das Individuum wichtige Bedürfnis, das Dasein zu verändern, über die Grenzen des Bisherigen hinauszugehen.

Die für die Zwecke empirischer Untersuchungen geschaffenen Rollen"modelle“ sind stets mehr oder weniger statisch und von strukturalistischen Konzeptionen beeinflusst. Eine konsequente Einhaltung des Historismus- und des Entwicklungsprinzips

¹ Marx/Engels, Werke, Bd.23, S. 536

ist deshalb auf ihrer Basis nicht möglich. Mit ihrer Hilfe kann man ein mehr oder weniger adäquates Bild des Daseins, des Verhaltens der Persönlichkeit zeichnen, doch kaum den historischen Wechsel der Persönlichkeitstypen, die Dynamik ihrer Bewegung erklären. Sie erfassen bestenfalls einzelne Momente in der Entwicklung von „Durchschnittsindividuen“; die Dialektik von sozialem und individuellem Sein des Menschen, die Entwicklung und die Vielfalt der schöpferischen Individualität der Persönlichkeit werden nicht analysiert, und kaum berührt werden die Widersprüche, die die soziale Quelle der Persönlichkeitsentwicklung darstellen.

Wir möchten allerdings unterstreichen, dass man trotzdem nicht auf jene Forschungsmethoden und auf den Rollenbegriff - in der Form, wie er sich in der marxistischen Soziologie eingebürgert hat - verzichten sollte.² Mit dem Hinweis auf die Grenzen des Rollenbegriffs soll nichts gegen seinen Gebrauch gesagt sein. Man muß sich nur über den Bereich seiner Anwendung und über die Relativität des mit seiner Hilfe gewonnenen Wissens im klaren sein.

Gleiches gilt für jene Beschreibungen der Persönlichkeit, die vom System ihrer Wertorientierungen oder sozialen Einstellungen ausgehen. Diese durchaus wichtigen Parameter erfassen nicht die Persönlichkeit als Ganzheit und ihre Beziehungen zur Umwelt. Die soziale Struktur der Persönlichkeit ist kompliziert und vielschichtig; objektive und subjektive Aspekte des gesellschaftlichen Seins des Menschen bilden in ihr eine widersprüchliche Einheit. [. . .]

Einige Worte zu den in den letzten Jahren geführten Diskussionen über die Spezifik der sozialpsychologischen Untersuchung der Persönlichkeit im Unterschied zur soziologischen. Obwohl die vorgeschlagenen Definitionen der Persönlichkeit stark davon beeinflusst sind, wie der betreffende Forscher den Gegenstand der Sozialpsychologie auffaßt, gilt als Kriterium in den meisten Fällen die Untersuchung der Persönlichkeit "im Kontext der sozialen Gruppen". Während bei der soziologischen Betrachtungsweise die Gruppe das Zentrum bilde, sei dies beim sozialpsychologischen Ansatz das Individuum. Über die Struktur der Persönlichkeit gehen die Meinungen recht weit auseinander, doch in den meisten Publikationen gelten als "systembildendes Element" die Wertorientierungen oder die Einstellungen. Unterschiedliche Meinungen gibt es auch darüber, ob zum Persönlichkeitsbegriff die Charakteristik der Individualität gehört und, wenn ja, ob und wie man sie mit wissenschaftlichen Methoden untersuchen kann.

Daneben gibt es noch speziellere Meinungsverschiedenheiten über die Spezifik der Persönlichkeitsforschung in der allgemeinen und der Sozialpsychologie. Die einen Autoren meinen, daß die sozialpsychologischen Untersuchungen auf den sozialen Typ der Persönlichkeit als spezifisches Produkt der sozialen Verhältnisse, auf die Gesamtheit der sozialen Rollen der Persönlichkeit ausgerichtet sind. Andere sehen die Spezifik der sozialpsychologischen Untersuchung der Persönlichkeit darin, daß sie "vom Individuum zur Gesellschaft" fortschreitet, im Unterschied zur Soziologie, die sich "von der Gesellschaft zum Individuum" bewegt. Wieder andere meinen, daß sich die Sozialpsychologie im allgemeinen der Persönlichkeitsdefinition der allgemeinen Psychologie bedient, daß sie dabei aber vor allem untersucht, "in welchen konkreten Gruppen die Persönlichkeit einerseits die sozialen Einflüsse verarbeitet und in welchen konkreten Gruppen sie andererseits ihr soziales Wesen realisiert".³ [...]

Trotz aller Unterschiede in der Auffassung der speziellen Probleme besteht aber Einmütigkeit in den methodologischen Ausgangsprinzipien: in der Anerkennung des sozialen Wesens der Persönlichkeit, der sozialen Determination ihrer subjektiven Eigenschaften, in der Auffassung des Menschen als Subjekt der gesellschaftlichen Beziehungen und der Tätigkeit. Bei der Konkretisierung dieser Prinzipien gibt es jedoch nicht wenige Unklarheiten und Diffe-

² Siehe I. S. Kon: Soziologie der Persönlichkeit, Berlin 1971; L. P. Bujewa: Sozialnaja sreda i sosdanije litschnocti, Moskau 1968, S. 45-55.

³ G. M. Andrejew: Sozialnaja psihologija, Moskau 1980

renzen, die sowohl den Inhalt und die Ebenen der Untersuchung des "Sozialen" als auch die Spezifik der Untersuchung der Persönlichkeit durch die verschiedenen Wissenschaften betreffen. Bei den einen fungiert das "Soziale" undifferenziert als Gegensatz zum "Natürlichen" im Individuum, die anderen konkretisieren das "Soziale" als Struktur unterschiedlicher sozialer Gruppen. Die Sozialpsychologie beschäftigt sich vor allem mit den Kleingruppen, und auch die Persönlichkeit wird in der Dynamik der unmittelbaren Kommunikation innerhalb solcher Gruppen betrachtet. Das hatte zur Folge, daß die realen Probleme und Widersprüche in der Entwicklung der Psyche von Klassen und Nationen und folglich auch die Entwicklung der Persönlichkeit innerhalb der Klassen und Nationen wenig untersucht wurden. Mögen die Kleingruppen auch ein noch so „legitimes" Element der Sozialstruktur der Gesellschaft sein, in dem die gesellschaftlichen Gesetzmäßigkeiten in Erscheinung treten, sie bestimmen dennoch nicht die grundlegenden sozialen Merkmale der Persönlichkeit. Auch ist die Gesellschaft als Ganzes nicht auf eine Summe großer und kleiner Gruppen reduzierbar, und die Beziehungen der Persönlichkeit zur Gesellschaft sind nicht nur durch die Kleingruppen vermittelt, sondern haben auch einen unmittelbaren Charakter. Mit der Entwicklung der Sozialstruktur unserer Gesellschaft in Richtung klassenlose Gesellschaft und soziale Gleichheit wächst die Bedeutung der direkten Beziehungen zwischen Persönlichkeit und Gesellschaft; und eben in der Entfaltung dieses Reichtums gesellschaftlicher Beziehungen kommt die Universalisierung der Entwicklung von Gesellschaft und Persönlichkeit, die Herausbildung ihrer Ganzheitlichkeit, zum Ausdruck.

Die Untersuchung der sozialen Beziehungen und der Sozialstruktur der Gesellschaft hat prinzipielle Bedeutung für die Klärung des Problems der Herausbildung und Entwicklung der Persönlichkeit. Die Beziehungen jedes Individuums zur Gesellschaft sind vermittelt durch sein Einbezogensein in die reale Lebenstätigkeit verschiedener sozialer Gemeinschaften. Die Zugehörigkeit des Individuums zu diesen Gemeinschaften, der Grad der Annahme und Realisierung ihrer Interessen in der individuellen Tätigkeit, ist wiederum der Indikator für das Niveau der Gesellschaftlichkeit der Persönlichkeit, in gewissem Maße auch für die Maßstäbe ihrer Tätigkeit, ihres aktiven Einflusses auf die sozialen Prozesse.

In den letzten Jahren wurde der Begriff "soziale Sphäre" (soziale Beziehungen, soziale Tätigkeit) konkretisiert. Galt er früher als Synonym für das Gesellschaftliche, betonen die Wissenschaftler jetzt, daß es sich um einen relativ selbständigen Bereich der Gesellschaft handelt, um einen besonderen Aspekt der gesellschaftlichen Beziehungen, der die gesellschaftliche Reproduktion und Entwicklung der Subjekte der gesellschaftlichen Tätigkeit - sowohl der Gruppen wie auch der Individuen - charakterisiert. Die Spezifik der sozialen Sphäre liegt eben im Prozeß der Reproduktion und Entwicklung der historisch konkreten Formen von Gemeinschaften und der Menschen selbst als aktiv handelnder gesellschaftlicher Kraft. Dem sei hinzugefügt, daß mit der Herausbildung der kommunistischen Zivilisation die Bedeutung der sozialen Sphäre der Gesellschaft zunimmt, daß ihr Inhalt reicher werden wird. Jetzt ist die gesellschaftliche Reproduktion und Entwicklung des Menschen schon nicht mehr wie in den antagonistischen Formationen den Zielen der Produktion um der Produktion willen untergeordnet, sondern die materielle und geistige Produktion ordnet sich dem höchsten Ziel der sozialen Entwicklung - der allseitigen Entwicklung der schöpferischen Kräfte der Menschen - unter.

Die Entwicklung der Persönlichkeit beschränkt sich nicht auf deren Herausbildung als individuelles Subjekt, sondern umfaßt auch die komplizierten Prozesse der Evolution von Gruppensubjekten der historischen Entwicklung, also der verschiedenen sozialen Gemeinschaften mit unterschiedlichem Niveau und Charakter der sozialen Beziehungen in und zwischen ihnen. Genaugenommen werden die einzelnen Persönlichkeiten zu historisch handelnden Subjekten nur mittels großer Gemeinschaften, deren Interessen und Bedürfnisse sie vertreten. Die Sphäre

der sozialen Beziehungen umfaßt daher nicht nur die stabilen Verbindungen, die die Sozialstruktur dieser oder jener Gesellschaft charakterisieren, sondern auch die ganze komplizierte Dialektik der Beziehungen zwischen den individuellen und den Gruppensubjekten, das heißt Beziehungen solcher Art wie "Kollektiv - Persönlichkeit", "Klasse - Persönlichkeit" und schließlich "Gesellschaft – Persönlichkeit". Diese Dialektik spielt eine Rolle im gesamten System der vermittelten und unmittelbaren Beziehungen und der Widersprüche, die den verschiedenen Gesellschaftsordnungen eigen sind.

Natürlich darf man sich beim Studium des Wesens der Persönlichkeit nicht darauf beschränken, die allgemeine gesellschaftliche Natur des Menschen zu konstatieren, sondern man muß die Unterschiede im Inhalt und im Niveau dieser Gesellschaftlichkeit erhellen, die durch den Charakter der sozialen Beziehungen und der Sozialstruktur der Gesellschaft bedingt sind. Leider mangelt es an dieser Konkretisierung gerade in jenen soziologischen und sozialpsychologischen Arbeiten, in denen die Persönlichkeit noch immer "an sich", weitgehend losgelöst von der sozialhistorischen Realität, untersucht wird.

Das methodologische Prinzip des Historismus wird bisher in den sozialpsychologischen und sogar in den soziologischen Untersuchungen sehr wenig angewandt, da es noch nicht in konkrete Methodiken umgesetzt ist. Die Tätigkeit der Persönlichkeit wird vornehmlich vonseiten ihres funktionalen, nicht aber sozialen Inhalts untersucht. Der soziale Charakter der Tätigkeit kann jedoch nicht durch Beschreibung ihrer "technologischen" Struktur, ihrer Handlungen und Operationen, erschlossen werden. In der sozialen Tätigkeit der durch unterschiedliche Beziehungen miteinander verbundenen Individuen werden die gesellschaftlichen (Gruppen-)Bedürfnisse, Interessen und Ziele mehr oder weniger adäquat realisiert. In unterschiedlichem Maße werden sie den Individuen bewußt und von ihnen in Form persönlicher Bedürfnisse, Interessen und Ziele angeeignet. Das individuelle Maß ihrer Aneignung äußert sich in dem unterschiedlichen Niveau der sozialen Aktivität der Persönlichkeiten. Dieses Maß der Aneignung sozialer Erfahrungen bestimmt das Verhältnis von sozial-typischen und individuellen Merkmalen sowie das Niveau ihrer Entwicklung im einzelnen Menschen.

Daraus folgt, daß die soziale Natur des Menschen nicht vererbt wird, sondern sich im Leben des einzelnen herausbildet. Die Einbeziehung des Individuums in die Tätigkeit bestimmter Gemeinschaften ist die entscheidende Bedingung für diese Herausbildung. Jedes Individuum entwickelt dabei auf seine Weise seine Kräfte und Fähigkeiten, beteiligt sich stärker oder schwächer an der Schaffung neuer gesellschaftlicher Beziehungen, indem es an der Tätigkeit sozialer Gemeinschaften teilnimmt, sich deren Interessen zu eigen macht und diese verwirklicht.

Die Persönlichkeit spielt eine aktive, schöpferische Rolle. Dabei muß die Aktivität des Gruppensubjekts nicht mit der des individuellen Subjekts übereinstimmen. Die soziale Entwicklung der Persönlichkeit setzt nicht schlechthin die Einbeziehung des Individuums in irgendeine Gruppentätigkeit voraus, sondern vor allem die aktive Annahme und Realisierung von Interessen, Bedürfnissen und Zielen von Gruppen oder der Gesellschaft in einer solchen Weise, als wären es die eigenen. Davon hängen das Maß und die Richtung der sozialen Aktivität der Persönlichkeit ab. Das Nichtzusammenfallen von sozialer und individueller Entwicklung zeigt sich zum Beispiel darin, daß die Gruppe selbst dann als aktives Subjekt der historischen Aktion auftreten kann, wenn noch längst nicht jedes einzelne ihrer Individuen zu einem solchen geworden ist. Folglich bedeutet eine Vergrößerung der Anzahl der aktiven Mitglieder einer Gruppe und die Erhöhung des Niveaus ihrer Gesellschaftlichkeit (von den Mikrogruppen bis hin zu den Klassen und der gesamten Gesellschaft) eine Zunahme der Einheit von Sozialem und Individuellem. Dabei ist die höchste Stufe dann erreicht, wenn jedes Individuum zu einem aktiven Subjekt der sozialen Entwicklung geworden ist. Dieser Prozeß läuft allerdings nicht automatisch ab.

Die Dialektik von Sozialem und Individuellem ist durch zwei miteinander zu-

sammenhängende und dennoch relativ selbständige Prozesse gekennzeichnet: einerseits durch die Umwandlung der Werte und Ziele der Gruppe, der Klasse und der Gesellschaft in eigene Orientierungen des Individuums, andererseits durch die Realisierung der persönlichen Interessen und Bedürfnisse in der Lebenstätigkeit dieser oder jener Gemeinschaft. Eine Verletzung der konkret-historischen Relationen zwischen diesen beiden Prozessen führt zu Deformationen und Widersprüchen in der Entwicklung der Beziehungen zwischen den Individuen, die die Gemeinschaft bilden, und der Gemeinschaft.

Ist die Gesellschaft an der allseitigen Entwicklung der Persönlichkeit und deren schöpferischen Kräften und Fähigkeiten interessiert, dann versteht auch die Persönlichkeit die Ziele und Ideale der gesellschaftlichen Entwicklung als ihre eigenen, als Gradmesser für die Sittlichkeit des eigenen Verhaltens. Die Sorge um das gesellschaftliche Wohl wird so zum Stimulus und zur Hauptrichtung der sozialen Tätigkeit der Persönlichkeit, und die Sorge der Gesellschaft um das Wohl jedes einzelnen Menschen erscheint als Ziel des gesellschaftlichen Fortschritts. So sehen die höchsten Ziele der kommunistischen Zivilisation aus. Ihre Realisierung allerdings ist ein komplizierter und langer historischer Prozeß, der verschiedene Etappen aufweist. Diese Etappen hängen ab von der Schaffung der entsprechenden objektiven und subjektiven Bedingungen, von der Durchsetzung sozialer Beziehungen neuen Typs, die auf sozialer Gleichheit basieren.

Bei einer weiteren Gruppe von Definitionen der Persönlichkeit stehen jene Eigenschaften des Individuums im Vordergrund, die es zu einem aktiven sozialen Subjekt machen. In der Dialektik von Objektivem und Subjektivem wird hier nicht so sehr das System der objektiven determinierenden Wechselbeziehungen von Individuum und Sein betont als vielmehr das System der subjektiven Beziehungen des Individuums zu seiner Umwelt, welches sich unter dem Einfluß des Systems der objektiven Bedingungen herausgebildet hat und über relative Selbständigkeit verfügt.

Zugleich wird bei der Bestimmung der Persönlichkeit die Einheit von Sozial-Typischem und Individuellem unterstrichen. Eine Unterscheidung der Begriffe "sozialer Typ" und "Persönlichkeit" wurde in der sowjetischen Literatur zum ersten Mal durch G. L. Smirnow vorgenommen: Während der Begriff "sozialer Typ" die allgemeinen, die Gattungsmerkmale der Persönlichkeit hervorhebt, die durch ihre Zugehörigkeit zu einer Epoche, zu einer Gesellschaft, zu einer Klasse usw. konkretisiert werden, betont der Begriff "Persönlichkeit" die Einheit von Sozialem und Individuellem im Menschen.

Mit der Einführung des Begriffs „Persönlichkeit“ in die wissenschaftliche Analyse soll gewissermaßen das Problem der Rückwirkung des Subjektiven auf die objektiven gesellschaftlichen Prozesse geklärt werden. Aus philosophischer Sicht heißt das letztlich, die Frage zu beantworten, was eine solche spezifische Eigenschaft der sozialen Bewegungsform der Materie wie die subjektive Welt des Menschen in dem objektiven Entwicklungsprozeß in Natur und Gesellschaft zu bewirken vermag. Bleibt diese Frage unbeantwortet, so stellt sich das Verhältnis von Objektivem und Subjektivem, von Sozialem und Individuellem, als einseitige, "mechanische" Einwirkung des Objektiven auf das Subjektive dar.

Das Subjektive verfügt aber doch über eine eigene schöpferische, aktive Kraft, es nimmt eine Auswahl unter den Möglichkeiten vor und trägt zu ihrer Realisierung bei. Darum besitzt die Geschichte niemals einen mystischen, schicksalhaften Charakter; denn von der Aktivität der Menschen selbst hängt das Schicksal der individuellen und der gesellschaftlichen Bewegung ab.

An dieser Stelle sei angemerkt, dass die hier umrissenen verschiedenen Arten des Herangehens an die Untersuchung der Persönlichkeit sowie die verschiedenen Definitionen kein Zufall waren. Einerseits waren sie Ausdruck der Vertiefung der Erkenntnis, Ausdruck der Bewegung des Denkens von äußerlich fixierbaren Prozessen zu den komplizierten Prozessen der Entwicklung und Realisierung der schöpferischen subjektiven Kräfte des Menschen. Andererseits entsprach diese Erkenntnisentwicklung dem objektiven gesellschaftlichen Bedürfnis nach einer Aktivierung

des subjektiven Faktors, nach einer größeren Rolle dieses Faktors beim Übergang zu intensiven Prozessen der sozialen Entwicklung. Alle genannten Auffassungen von der Persönlichkeit bedeuten daher eine gegenseitige Ergänzung und Vertiefung.

Selbstverständlich verlief die Erforschung einer so vielschichtigen Erscheinung wie der menschlichen Persönlichkeit nicht reibungslos. Nicht selten waren Fortschritte bei der Untersuchung einzelner Seiten der Persönlichkeit von Erscheinungen des Reduktionismus begleitet. Und nicht zufällig hat das philosophische Persönlichkeitsbild in den letzten Jahren unter dem Einfluß der Fortschritte in Soziologie und Sozialpsychologie eine ziemlich starke soziologische und psychologische Färbung erhalten. Die Folge davon war, daß man sich auf die Untersuchung des Werdens des Individuums und nicht so sehr der „menschlichen Gattung“ in ihrer Geschichte konzentrierte. Durch die vorrangige Beschäftigung mit einzelnen "Komponenten" der Persönlichkeitsstruktur (Wertorientierungen, Einstellungen usw.) entstanden eine Vielzahl einseitiger Persönlichkeitsmodelle und ging die Ganzheit des Objekts verloren. Ungenügende Aufmerksamkeit wurde zum Beispiel solchen Aspekten der Persönlichkeit zuteil wie den Fähigkeiten, Bedürfnissen und Interessen. Aber gerade diese sind notwendig zur Klärung der Dialektik von Sozialem und Individuellem. Es erscheinen keine Arbeiten mehr zur Dialektik von gesellschaftlichen, Klassen-, Gruppen- und persönlichen Interessen sowie Bedürfnissen, wenig erforscht wurden deren stimulierende Funktionen, die konkret-historischen Formen und Wege ihrer Harmonisierung.

Das Nichtbeachten dieser Aspekte im Bereich der Theorie hat sich auch negativ auf die Praxis ausgewirkt. Wird die Entwicklung der Bedürfnisse der Persönlichkeit gelöst von der Entwicklung und der optimalen Realisierung ihrer Fähigkeiten betrachtet, dann wird damit das Konsumdenken begünstigt. Ebenso ist die Unterschätzung der Gefühlswelt und des Willens der Persönlichkeit in der Erziehung eine der Ursachen für mangelnde sittliche Reife sowie für das Auseinanderklaffen von Wort und Tat.

Das schöpferische Wesen des Menschen

Wir möchten noch etwas ausführlicher auf die Entwicklung des schöpferischen Wesens des Menschen und die optimalen sozialen Erscheinungsformen dieses Wesens eingehen. Dieses Wesen zu erforschen bedeutet, sich den subjektiven Quellen der Entwicklung der gesellschaftlichen Kultur zuzuwenden, das schöpferische Potential des Menschen zu untersuchen und zu aktivieren. Die subjektiven Möglichkeiten und Fähigkeiten sind kein spontaner "Ausbruch" der schöpferischen Energie eines isolierten Individuums. Es handelt sich hier um eine gesellschaftliche Kraft, deren Quellen in der Gesellschaft zu suchen sind. Die Fähigkeit zum Schöpferium kann sich nur herausbilden, wenn sich das Individuum die soziokulturellen Normen, das Wertsystem, die Tätigkeitsarten sowie jene gegenständlichen Bedingungen aneignet, die Ergebnis der Tätigkeit der vorangegangenen Generationen wie auch der Zeitgenossen sind. Auf der Grundlage dieses gesellschaftlichen Zusammenhangs bilden sich bei jedem Individuum eine spezifische subjektive Welt und die Fähigkeit zum gesellschaftlichen Handeln heraus. Darum eben ist das Maß der Realisierung des schöpferischen Wesens des einzelnen abhängig von der sozialen Struktur der Gesellschaft, vom jeweiligen Typ der gesellschaftlichen Gruppe oder Klasse, denen das Individuum angehört. Doch das bedeutet keineswegs, daß in diesem komplizierten Prozeß der gesellschaftlichen Determination der Mensch nur ein passives Produkt von außen auf ihn einwirkender Kräfte ist (und seien diese Kräfte auch andere Individuen). Jeder Mensch ist eine Einheit von Objektivem und Subjektivem. Die Quelle der "schöpferischen Unruhe", des Strebens, eingebürgerte Normen und Formen zu überwinden, befindet sich im Menschen selbst. Von der Aktivität und der Initiative des Menschen, von seiner Erfahrung und seinen Fähigkeiten hängen deshalb sowohl das Tempo der gesellschaftlichen Entwicklung wie auch der konkrete Verlauf des Geschichtsprozesses ab. In diesem Zusammenhang sei an die Worte von Marx erinnert, daß in der Klassengesellschaft der Reichtum in Sachen verwirklicht

ist, "in materiellen Produkten, denen der Mensch als Subjekt gegenübersteht".⁴ Auf dieser Grundlage hatte sich jahrhundertlang das System der Triebkräfte der menschlichen Tätigkeit entwickelt. Der Mensch war im System des materiellen Reichtums der Gesellschaft weniger wert als ein Gegenstand; seine schöpferischen Kräfte und Fähigkeiten waren lediglich Mittel zum Zweck. Mit dem Sozialismus hingegen beginnt ein neuer Typ der Zivilisation. Der wesentliche Reichtum der Gesellschaft ist jetzt nicht die Sache, sondern der Mensch.

Marx' Begründung des neuen Zivilisationstyps bedeutete die Entdeckung einer neuen Form des materiellen Reichtums der Gesellschaft. Die Grundlage dieses Reichtums bilden nicht gegenständliche Werte, sondern die vielfältigen schöpferischen Individualitäten und Talente. Die Entwicklung der sozialen Gleichheit erweist sich als notwendige Bedingung für die zunehmende Vielfalt des gesellschaftlichen Lebens, und in diesem Sinne spricht Marx vom Kommunismus als von einer "Welt der sich unterscheidenden Menschheit, deren Ungleichheit nichts anderes ist als die Farbenbrechung der Gleichheit".⁵

Über die schöpferische Rolle des Menschen als Subjekt der sozialen Entwicklung findet man in der Fachliteratur eine Reihe einseitiger Auffassungen. Zum Beispiel wird das Schöpferium nur mit bestimmten Berufen in Zusammenhang gebracht. In der Praxis wirkt sich das dann so aus, daß die Jugendlichen auf besonders angesehene berufliche Tätigkeiten orientiert werden, unabhängig von den realen Bedingungen und gesellschaftlichen Bedürfnissen. Die Kehrseite davon ist eine niedrige Kultur ihrer Arbeit.

Die Formen der schöpferischen Teilnahme am Leben der Gesellschaft beschränken sich jedoch längst nicht auf den Bereich der beruflichen Tätigkeit. Dazu gehören vielmehr auch die gesellschaftliche und kulturelle Tätigkeit, die Erziehung, die Kommunikation usw. Mitunter wird die allseitige Entwicklung der Fähigkeiten der Persönlichkeit auch so interpretiert, als müßte der einzelne möglichst viele Berufe erlernen. Das ist aber doch bei den derzeitigen Tendenzen der Entwicklung der Arbeitsteilung weder möglich noch notwendig. Einer solchen Auffassung von der Persönlichkeit liegt das individualistische Prinzip einer sich selbst versorgenden, abgekapselten "Monade" zugrunde. Tatsächlich aber bedeutet allseitige Entwicklung der Persönlichkeit eine Entwicklung der gesellschaftlichen Beziehungen, die Entwicklung des Kollektivismus, bei dem jedes Individuum mit seinen einzigartigen Fähigkeiten die Fortsetzung und Ergänzung des anderen darstellt.

"Jeder nach seinen Fähigkeiten" – darin besteht die wichtigste Aufgabe der Persönlichkeitsentwicklung in der sozialistischen Zivilisation; erst auf dieser Grundlage ist es möglich, etappenweise das Prinzip "Jedem nach seiner Leistung" und später "Jedem nach seinen Bedürfnissen" zu verwirklichen.

Von den vielfältigen Erscheinungsformen der schöpferischen Fähigkeit ist denjenigen besondere Aufmerksamkeit zu widmen, welche mit der sozialen Kultur der Persönlichkeit in Zusammenhang stehen, das heißt mit der Kultur ihrer gesellschaftlichen Beziehungen sowohl im Gruppenmaßstab als auch im Rahmen der gesamten Gesellschaft (von den Arbeitsbeziehungen bis hin zu den vielfältigen geistig-sittlichen Beziehungen der Menschen). Die sozialistische Kultur der zwischenmenschlichen Beziehungen und Kommunikationsformen verlangt die Ausprägung besonderer sozialer Qualitäten - von gegenseitigem Verständnis, gegenseitiger Achtung, Vertrauen, Mitgefühl, Humanität und Prinzipienfestigkeit, das heißt von sittlich-sozialen Eigenschaften, welche das wahre Verhältnis zwischen Menschen zum Ausdruck bringen.

Eine methodologische Konsequenz dieser Auffassung besteht darin, nicht nur die Dialektik der Subjekt-Objekt-Beziehungen, sondern auch die Subjekt-Subjekt-Beziehungen zu erforschen, das heißt die sozialpsychologischen Gesetzmäßigkeiten des menschlichen Verkehrs in der Vielfalt seines historischen Inhalts und seiner Formen. Denn gerade in den Subjekt-Subjekt-

⁴ Marx/Engels, Werke, Bd. 42, S. 395

⁵ ebenda, Bd. 1, S.115

Beziehungen treten diejenigen Formen des Schöpfertums zutage, welche mit der Reproduktion und der Entwicklung des Menschen im Zusammenhang stehen. Das ist der Prozeß, in dem sich nach Marx die Individuen physisch und psychisch gegenseitig voranbringen. Wird die Spezifik dieser Beziehungen nicht verstanden und werden diese nur als Sonderfall der Subjekt-Objekt-Beziehungen aufgefaßt, besteht die Gefahr, daß sich eine Einstellung zum anderen Menschen als zu einem Mittel herausbildet.

Ein weiteres wichtiges Problem betrifft die Stufen, die Phasen in der Entwicklung der Persönlichkeit als schöpferisches Subjekt. Die Herausbildung der schöpferischen Fähigkeiten hat ihre eigene Logik, ihre Etappen und Gesetze; sie ist nicht möglich ohne Erziehung zu Fleiß und Disziplin, zu Organisiertheit und solider Arbeit. Man kann kein Bedürfnis nach Arbeit entwickeln, ohne die Arbeit als Pflicht zu begreifen. Zur Herausbildung schöpferischer Fähigkeiten bedarf es deshalb nicht nur bestimmter objektiver, sondern auch subjektiver psychologisch-sittlicher Voraussetzungen.

Wenn wir von dieser subjektiven, sozialpsychologischen Seite aus an das Problem der Gesellschaftlichkeit des Individuums herangehen, müssen wir uns fragen, worin die Grundlage dieser Gesellschaftlichkeit besteht und wie die Dialektik ihrer Herausbildung aussieht. Natürlich wird der Mensch vor allem durch das System der gesellschaftlichen Beziehungen, Tätigkeitsformen und Institutionen sozial organisiert und determiniert. Dieses System bildet den äußeren Rahmen für das menschliche Sein, welches den Charakter des inneren Lebens der Persönlichkeit bestimmt, allerdings auf unterschiedliche Weise. Wird das System der gesellschaftlichen Beziehungen, Normen und Werte nicht in die subjektive Welt der Persönlichkeit transformiert, nicht in ihrem Verhalten realisiert, dann sind Tätigkeit und Lebensweise des Individuums zwar auch sozial organisiert und determiniert, aber nur "exogen", weil in diesem Fall die sozialen Normen für das Individuum als ein System von sozialen Restriktionen und Verboten fungieren. Das Verhalten des Individuums kann sich in diesem Fall als „sozialer Konformismus" - als Anpassung - oder als Protest (negative Form) oder als Fügung in die äußere Notwendigkeit entwickeln. In allen diesen Fällen ist die innere Freiheit des Individuums unentwickelt und stellt es in den sozialen Beziehungen lediglich ein Objekt dar, auf das andere Individuen oder Gruppen einwirken.

Wurde dagegen das System der gesellschaftlichen Beziehungen und Normen vom Individuum innerlich akzeptiert und schöpferisch verarbeitet, dann hat sich der soziale Kern der Persönlichkeit herausgebildet - das staatsbürgerliche Gewissen als innerer Regulator, Stimulator und "Richter" des individuellen Verhaltens.

Wenn der Mensch aus eigener Kraft zum Subjekt des sozialen Handelns geworden ist, kommt es zu einer inneren Übereinstimmung von gesellschaftlichen und persönlichen Interessen; die Priorität des Gesellschaftlichen gegenüber dem Persönlichen tritt hier nicht mehr als äußerer Druck auf das Individuum in Erscheinung, sondern als höchster sozialer Wert in der Bedürfnishierarchie. In einem solchen Fall kann man von einer sozial reifen Persönlichkeit sprechen.